



Gemeinde
Ingenbohl

KULTUR WEG

Infos

In der Gemeinde Ingenbohl finden die Besucherinnen und Besucher viele Bauwerke, Stätten und Objekte, die Zeugen der Herkunft und Entwicklung unseres Dorfes sind. In dieser Broschüre finden Sie die detaillierte Beschreibung der einzelnen Stationen des «kleinen und grossen Kulturweges», welche auf die bedeutendsten Persönlichkeiten, Gebäude und Kulturgüter eingehen. Zur Orientierung dienen zwei Karten mit den Standorten der jeweiligen Informationstafeln.

Für den kleinen Kulturweg folgen Sie bitte der roten Beschilderung. Dank den Hinweistafeln erfahren Sie Geschichtliches über unser schönes Dorf.

Wegzeit: ca. 1,5 Std | Länge: ca. 4.5 km

Der grosse Kulturweg ist nicht ausgeschildert. Im zweiten Teil dieser Broschüre finden Sie hierzu die Karte sowie die wichtigsten Infos. Vor Ort finden Sie Hinweistafeln.

Wegzeit: ca. 3 Std | Länge: ca. 12 km

Weitere Spaziergänge in und um Brunnen

Dorfrundgang, blaue Beschilderung: Gemütlicher Spaziergang entlang des Sees und des Flusses mit Aussicht auf den Vierwaldstättersee und die umliegenden Berge.

Wegzeit: ca. 1,5 Std

Waldtour, grüne Beschilderung: Diese Tour führt entlang des «Weg der Schweiz» (Nr. 99), durch den schönen Ingenbohler Wald hoch zum Aussichtspunkt «Chänzeli». Von da führt der Weg weiter zum Kloster Ingenbohl und zurück ins Dorfzentrum.

Wegzeit: ca. 2 Std

Für genauere Informationen zum Dorfrundgang und zur Waldtour ist ein Ortsplan beim Informationsbüro der Erlebnisregion Mythen an der Schiffstation in Brunnen erhältlich. Die Kulturkommission Ingenbohl sowie die Erlebnisregion Mythen freuen sich, wenn Sie sich in unserem Dorf wohlfühlen und auf Ihre persönliche Entdeckungsreise gehen.

Im Internet finden Sie weitere Informationen unter www.erlebnisregion-mythen.ch sowie über die Gemeinde Ingenbohl unter www.ingenbohl.ch.

Impressum

1. Auflage 2004
2. Auflage 2013
3. Auflage 2019
4. Auflage 2024

Herausgeber

Kulturkommission der
Gemeinde Ingenbohl

Bilder

Staatsarchiv des Kantons Schwyz,
Gemeindearchiv Ingenbohl,
Kloster Ingenbohl, Franz Betschart †,
Res Kyd †, Georges Vohmann†,
Hans Rothenfluh †, Beat Märchy,
Franz Eduard Steiner, Peter Enz

Text

Franz Betschart †, Res Kyd †,
Josef Wiget †, Valentin Kessler,
Karin Freitag, Josias Clavadetscher

Grafik / Layout

Büro Nord GmbH

Druck

Triner Media + Print

Kontakt

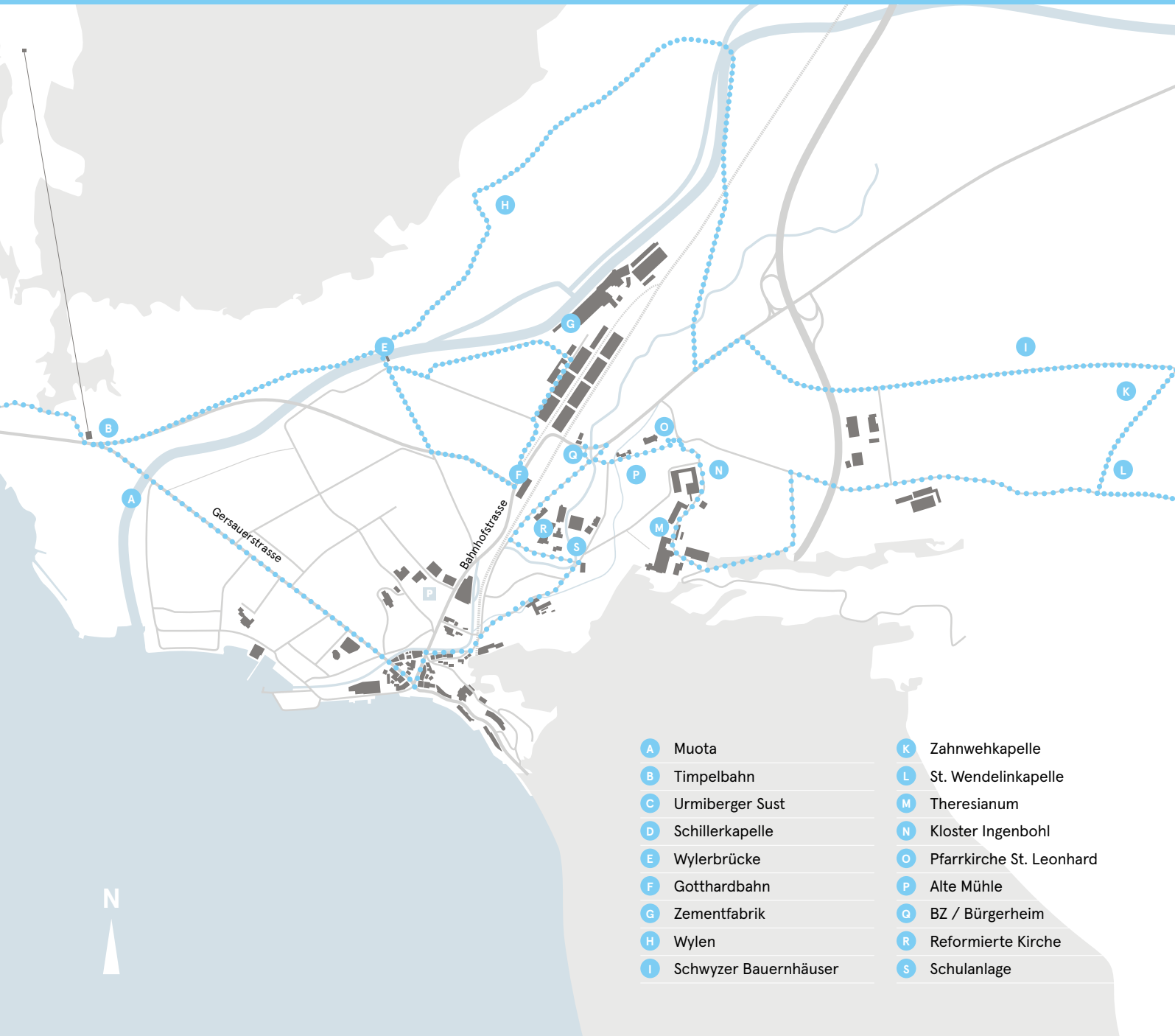
Gemeinde Ingenbohl
Parkstrasse 1
6440 Brunnen
041 825 05 00
www.ingenbohl.ch
info@ingenbohl.ch

Wert Fr. 5.–

KLEINER KULTURWEG



GROSSER KULTURWEG



- | | | | |
|---|------------------------|---|--------------------------|
| A | Muota | K | Zahnwehkapelle |
| B | Timpelbahn | L | St. Wendelinkapelle |
| C | Urmiberger Sust | M | Theresianum |
| D | Schillerkapelle | N | Kloster Ingenbohl |
| E | Wylerbücke | O | Pfarrkirche St. Leonhard |
| F | Gotthardbahn | P | Alte Mühle |
| G | Zementfabrik | Q | BZ / Bürgerheim |
| H | Wylen | R | Reformierte Kirche |
| I | Schwyzner Bauernhäuser | S | Schulanlage |

Gemeinde Ingenbohl – einst und heute

Im Herzen der Schweiz entstand im Hochmittelalter die Ufersiedlung Brunnen. Mit zunehmender Bedeutung der Gotthardroute wurde Brunnen zum Verladeort für den wichtigen Vieh- und Käsehandel mit dem Tessin und Italien. Auch die allmähliche Entstehung der Eidgenossenschaft hat hier in Brunnen mit dem «Morgartenbrief» ihren Anfang genommen.

Die Gemeinde setzt sich zusammen aus dem Dorfteilen Brunnen und Ingenbohl sowie den Siedlungen Unterschönenbuch und Wylen. Der Name Brunnen entwickelte sich aus dem Wort «Bronnen», welches die aufsteigenden Quellbäche des Leewassers umschreibt. «Bronnen» wurde erstmals im Urbar des Klosters Einsiedeln Anno 1217/22 erwähnt. Aus dem Jahre 1387 stammt die Urkunde, in welcher Ingenbohl erstmals erwähnt wurde.

Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert veränderten sich die Strukturen und die Entwicklung von Brunnen zum Tourismusort begann. Eine Reihe von Hotelbauten der Belle Epoque erinnern noch heute daran. In jüngerer Zeit wandelte sich Brunnen zum bevorzugten Wohn, Gewerbe und Ausflugsstandort. So entsteht auf dem Areal der ehemaligen Zementfabrik und der einstigen Lagerhäuser der SBB mit «Brunnen Nord» ein zukunftsweisendes neues Quartier. Aus der kleinen Siedlung an bevorzugter Lage im Herzen der Schweiz ist eine stattliche, moderne und attraktive Ortschaft mit einem sehr lebendigen Dorfleben und überregionaler Ausstrahlung geworden.



Tram

1

Die erste Strassenbahn im Talkessel von Schwyz fuhr am 6. Oktober 1900 von Schwyz nach dem Schwyzer Bahnhof in Seewen. 1911 wurde die Planung einer Strecke Schwyz – Brunnen durch die neu gegründete «AG Schwyzer Strassenbahnen» vorangetrieben. Etliche Probleme rund um die Festlegung der Endstation in Brunnen, den Umbau der Leewasserbrücke im Dorf und vor allem um die Kreuzung des SBB-Trassees mittels eines Hochviadukts beim Bahnhof Brunnen mussten gelöst werden, bevor 1914 an den Bau geschritten werden konnte. Der Verkehr wurde am 8. Mai 1915 von Schwyz nach Brunnen aufgenommen. Der Bau der Tramlinie Schwyz – Brunnen kostete rund 680'000 Franken. Die Strassenbahn erreichte eine Geschwindigkeit von 25 km/h. 1963 wurde auf ein Bus-Netz umgestellt und der Trambetrieb eingestellt, am 14. Dezember fand die letzte Fahrt der Strassenbahn statt.

Rütli-Apotheke

1875 richtete Josef Anton Stutzer, Besitzer der St. Martinsapotheke in Schwyz, in der Dependence des Hotels «Weisses Rössli» eine Apotheke ein. Verwalter dieser Filiale Brunnen wurde Gottlieb Triner. 1884 konnte Anton Stutzer vom Rössliwirt Fridolin Fassbind das ganze Wohnhaus erwerben und die noch heute bestehende Apotheke installieren. Dieses Gebäude mit gotischen Bauteilen wurde gemäss der Überlieferung 1514 als Sust erwähnt. Die Grundmauern sollen den Dorfbrand von 1620 überstanden haben. Im frühen 19. Jahrhundert gab die im Haus betriebene Brönnner'sche Druckerei das «Schwyzerische Wochenblatt», die erste Zeitung im Kanton Schwyz, heraus. 1958 erfolgte eine Aussenrenovation, wobei Kunstmaler Werner Müller aus Küsnacht auf die Fassade einen Zyklus von bekannten Heilpflanzen anbrachte. 1963 wurde die Apotheke zeitgemäss umgebaut und 2002 eine erneute Fassadensanierung vorgenommen. Nach dem Hochwasser von August 2005 wurde auch eine Innensanierung nötig.

2



Bundeskapelle

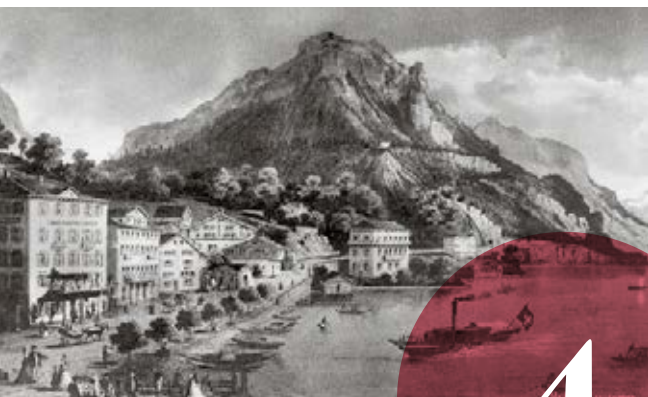
Nach dem Dorfbrand von 1620 erwarb Landammann Heinrich Reding einen Platz mitten im Ort und stiftete 1632 die Dorfkapelle. Sein Sohn Wolf Dietrich führte 1632 bis 1635 den Bau aus. Im Volksmund wurde die der Dreifaltigkeit geweihte Kapelle in Erinnerung an den Bund zwischen Uri, Schwyz und Unterwalden von 1315 zur «Bundeskapelle». Das Hochaltarbild aus der Bauzeit stammt vom Rubensschüler Justus van Egmont und gilt als wertvollstes Gemälde im öffentlichen Besitz im Kanton Schwyz. Zwei polierweiss gefasste Holzfiguren stellen den Heiligen Heinrich und die Heilige Helena dar. Die Figuren der Apostel Petrus und Paulus an der Seitenwand stammen vermutlich aus der Vierzehn-Nothelfer-Kapelle an der alten Gasse. Die Pietà ist eine Kopie des 1980 aus der Kapelle gestohlenen Kunstwerks. Die Restaurierung der 1990er-Jahre brachte dem Raum die ursprüngliche Proportion und Helligkeit zurück.



3

Seehotel Waldstätterhof

Das Seehotel «Waldstätterhof» ist der Tatkraft des vormaligen Rössli-Wirts Fridolin Fassbind und seiner Gattin zu verdanken. Am 17. Juli 1870 wurde das Haus im Stile der Belle Epoque eröffnet, nach Plänen von Architekt Johann Mayer von Buttisholz. 1891/92 erfolgten Erweiterungsbauten in Richtung Westen und Osten. Die Gästeliste des Hotels zeugt von der Bekanntheit und Bedeutung des Hauses in älterer Zeit: König Alfons XII. von Spanien, Königin Wilhelmine der Niederlande, Mitglieder der Familien von Hohenzollern sowie Thurn und Taxis, Winston Churchill (Hochzeitsreise), Hermann Hesse, US-Präsident Georg Bush sen., Udo Jürgens und viele andere Berühmtheiten stiegen hier ab. 1971 ging das Hotel «Waldstätterhof» von der Familie Fassbind an das Betriebswirtschaftliche Institut der ETH Zürich. Dieses unternahm grosse Umbauten zu einem zeitgemässen Seminar- und Kongressbetrieb. 1987 hat die Familie Franz und Aloys von Reding die Hotelimmobilie erworben, weiterentwickelt und in hohem Standard als Seminar-, Ferien-, Wellness- und Eventhotel erfolgreich am Markt platziert.



4

Schifffahrt

Die seit dem Mittelalter in Brunnen tätigen Schiffergesellschaften, die «Grosse Schiffig» für den Warenverkehr und die «Geusler» oder «Kleine Schiffig», für den Personenverkehr, gerieten im fortgeschrittenen 19. Jahrhundert unter die Schaufelräder der Dampfschiffe. Dem ersten Dampfer, der «Stadt Luzern» (Knörr'sche Dampfschiffahrtsgesellschaft), wurde 1837 in Brunnen und Flüelen allerdings mit Steinwürfen und Landeverbot kein freundlicher Empfang beschieden. Zu viele Schiffeleute und ihre Familien waren in ihrer Existenz bedroht. 1847 gründeten die Kantone Luzern und Uri die «Post-Dampfschiffahrts-Gesellschaft». Weitere Gesellschaften mit eigenen Schiffen folgten. In den Jahren 1869 und 1870 erfolgten die Fusionen der verschiedenen Unternehmen, zuletzt zu einer konzessionierten Unternehmung. Mit dem Einsatz von Motorschiffen gab sich das Unternehmen 1960 den Namen «Schiffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees» (SGV).

5





Alte Hafenanlagen

Spätestens seit das Dampfschiff «Gotthard» am 25. Januar 1850 auf Pfähle vor dem «Wehrihaggen» aufgefahren und stark beschädigt worden ist, wussten alle wieder um die Existenz von Pfahlreihen im See vor Brunnen. Erst zwischen 1992 und 1996 konnten diese historisch unterschiedlich interpretierten Holzpfähle untersucht und datiert werden. Es handelt sich sowohl bei den Pfählen vor dem «Waldstätterhof» als auch bei jenen in der Schroten, rechts der Muota-Mündung, um Überreste mittelalterlicher Hafenanlagen und um Wellenbrecher zum Schutz anlegender Schiffe. Die gesamt- haft 575 noch festgestellten Pfähle stammen zur grossen Mehrheit aus dem 14. und frühen 15. Jahrhundert. Einzelne Pfähle sind als Palisaden mit der Spitze seeauswärts gerichtet und könnten so als militärische Anlagen gegen das Anlanden unerwünschter Besucher gedacht gewesen sein.

Auslandsschweizerplatz

1856 begann Fridolin Fassbind, damaliger Rössliwirt, eine Reihe von Gärten zwischen Leewasser und Seeufer in Richtung «Wehrihaggen» aufzukaufen. Auf dem dorfnahen Teil dieses Areals erstellte er 1870 den «Waldstätterhof». Im Dezember 1905 ersteigerte Fassbind den «Wehrihaggen» (Hafenmole mit landwärts gelegener Seichtwasserfläche) vom Bezirk Schwyz. Ab 1906 wurde die ehemalige Landzunge aufgeschüttet, wobei das ganze Gelände gegen den See mit einer starken Stützmauer versehen werden musste. Auf dem allmählich entstehenden Platz plante man zu Zeiten einen Kursaal. Der «Wehrihaggen» blieb anschliessend im Eigentum des Hotels «Waldstätterhof» bis zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft, als der Platz von der neu gegründeten «Stiftung Auslandsschweizerplatz» erworben worden ist. Anlässlich der Feierlichkeiten «700 Jahre Eidgenossenschaft» wurde 1991 auf dem Platz das berühmte Botta-Zelt errichtet. Der Auslandsschweizerplatz wird seither für verschiedenste Events genutzt. Er gilt als «Ankerplatz» der im Ausland lebenden Schweizerinnen und Schweizer und symbolisiert deren Verbundenheit mit der Schweiz.



Föhnhafen

Schon im Hochmittelalter wurde von Brunnen nach Flüelen mit einfachen Schiffen gefahren. Wetter und Wind, der launische Föhn, waren den Schifflenten wohlbekannte Begleiter. Selbst der «Stadt Luzern», mit der am 24. September 1837 der Dampfschiffbetrieb aufgenommen wurde, konnte der «älteste Urner» gefährlich werden. 1862 wurde der Regierungsrat von Schwyz ersucht, in Brunnen die Errichtung einer föhn-sicheren Stelle zu bewilligen. Erst im Oktober 1872 jedoch konnte Kapitän Glättli mit dem Dampfer «Viktoria» erstmals an der «Föhnenbrücke» in den Schrotten (Nähe alte Sust) landen. Weitere Verhandlungen für einen geeigneteren Platz verliefen im Juni 1879 positiv: Die Brunner Dorf-gemeinde stimmte der Errichtung eines Föhnhafens am heutigen Stand-ort zu. Mit dem Bau eines befestigten Föhnhafens unter der Leitung des Brunner Architekten Karl Hürlimann wurde im September 1879 begonnen. Nach wie vor wird der Föhnhafen von der konzessionierten Schifffahrt als Sicherheitshafen bei Föhnsturm und als Landeplatz genutzt, ebenso von der Sportschifffahrt und von Regatten.

8



Allmeind

Bis in die Neuzeit beanspruchte die unberechenbare Muota mit ihren regelmässigen Hochwassern den grössten Teil des Talbodens von Schwyz und bildete im Mündungs-bereich ein stark verästeltes Delta. Stück für Stück des sumpfigen Bodens wurde im Lauf der Jahr-hunderte melioriert. So entstand auch die Brunner Allmeind. Das «Einerland», wo heute im Westen des Dorfes etliche Villen, das Alterszentrum und das Hallenbad/Lido stehen, war noch bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts Sumpf-gebiet. Anfang der 1930er-Jahre begann die Genossame Ingenbohl als Grundeigentümerin im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmass-nahmen mit den letzten Aufschüt-tungen (Kolmatierung) und der Quaiverlängerung (Bristenquai) bis zur Muotamündung. Zwischen 1974 und 1976 wurde auf dem ehemaligen Fussballplatz das heutige Alterswohnheim gebaut, das 2002 umfänglich saniert, renoviert und erweitert sowie im Jahr 2012 mit einer Demenzabteilung und 2016 um einem Neubau für «betreutes Wohnen» ergänzt worden ist.

9



24530 Brunnen gegen den Föhnalpstock

10

Josef Bisa

Der am 2. Januar 1908 geborene Josef Bisa bildete sich in Schweizer Ateliers, in Deutschland und an der Académie Ranson in Paris zum Bildhauer aus. Vorbilder waren seine Lehrer Aristide Maillol und Charles Despiau. Ab 1935 lebte und wirkte der auch zeichnerisch und graphisch begabte Josef Bisa als freischaffender Bildhauer in Brunnen. Zu seinen Künstlerfreunden gehörten die Maler Heinrich Danioth aus Uri und Hans Schilter aus Goldau. Das 1964/65 erstellte Marignano-Denkmal in Zivido bei Mailand zählt zu Bisas bedeutendsten Werken. Dem Komponisten Othmar Schoeck ist die Plastik «Die Ergriffene» am Bristenquai gewidmet, die durch den Bisa-Förderer Bundesrat Philipp Etter eingeweiht worden ist. Der Brunnen bei der Bundeskapelle mit dem markanten Porträt des «Schwyzer Bergbauern» erinnert an den 1976 verstorbenen feinsinnigen Bildhauer. Bisa ist auch der Schöpfer einer ganzen Reihe weiterer Plastiken und Skulpturen im Dorf sowie der Bartli-Figur auf dem Brunnen hinter der Bundeskapelle.



Theresienkirche

Da die Brunner Dorfkapelle als frühere Kaplaneikirche aufgrund des grossen Bevölkerungszuwachses und des Tourismus den Anforderungen nicht mehr genügen konnte, wünschte man sich schon Ende des 19. Jahrhunderts eine grössere Kirche in Brunnen. Am 30. März 1929 wurde eine Stiftung für eine römisch-katholische Theresienkirche in Brunnen gegründet. Als Stifter trat der international renommierte Kunstmaler August Benziger auf. Ursprünglich war auch die Errichtung einer eigenen Pfarrei beabsichtigt, was aber am Widerstand des Bischofs und der Bevölkerung scheiterte. Am 7. November 1974 wurde vom Stimmvolk endlich der Bau einer neuen Kirche, nicht aber die Gründung einer eigenen Pfarrei Brunnen befürwortet. So entstand an der Rigistrasse die der Heiligen Theresia vom Kinde Jesu geweihte Filial- und Tochterkirche der Pfarrkirche Ingenbohl. Im Untergeschoss befinden sich Räume, die mehrheitlich von kirchlichen und von Jugendvereinen genutzt werden.

11

Letzimauer

Die «Letzimauer» von Brunnen, eine mittelalterliche Mauer, ist im südlichen Teil des Parks der Seeklinik auf einer längeren Strecke zu erkennen. Ursprünglich war die Mauer gegen vier Meter hoch. Heute stecken die Überreste gegen zwei Meter tief in der Erde. Ein kleiner Abschnitt wurde 1989/90 freigelegt, untersucht und konserviert. Die dabei gewonnenen Angaben lieferten leider kein übereinstimmendes Bild zur genauen Entstehungszeit und dem Zweck der Mauer. Hauptsächlich diente sie wohl als Grenze, die dem Reisenden anzeigte, dass er sich in ein Gebiet mit eigenem Recht begab. Die «Letzi» hat sich offenbar vom Gütsch bis zum sumpfigen Delta der Muota und an den Abhang des Urmibergs erstreckt. Mit der Zeit verloren die Letzinen ihre Bedeutung und wurden als Steinbrüche für Kirchen und andere öffentliche Bauten genutzt.

12





13

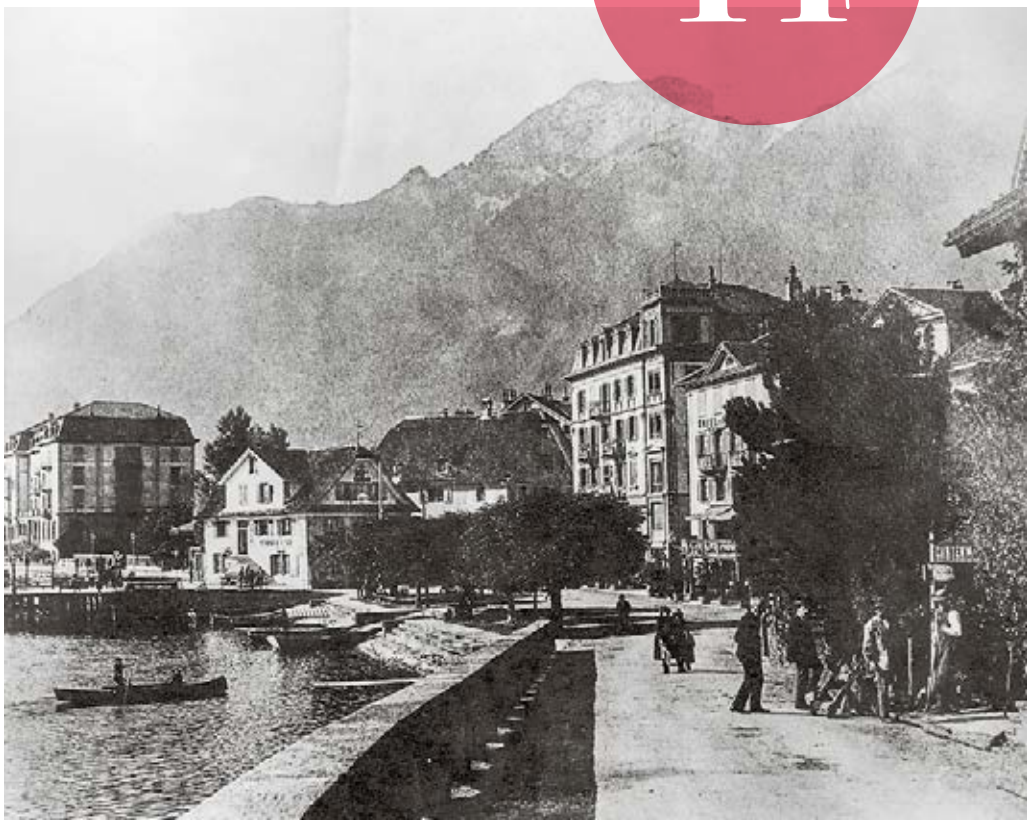
AMEOS Seeklinikum Brunnen

Der Schwyzer Geschichtsschreiber Joseph Thomas Fassbind berichtet von der Burg Löwenstein, die 1209 Werner von Attinghausen seinem Sohn Walter als Erbteil übergeben haben soll. Diese Burg soll auf dem felsigen Hügel des heutigen «Seeklinikums» gestanden haben. 1857 wurden in der Tat alte Mauerreste abgebrochen und vom neuen Eigentümer, dem damaligen Landammann und Ständerat Xaver Auf der Maur, eine Villa erstellt. 1883 und 1905 erfolgte deren Ausbau zum «Parkhotel». Von 1944 bis 1988 wurde der grosse Komplex als Hotel betrieben. Er wurde am 5. August 1988 an die Bangerter-Stiftung verkauft. Danach erfolgte der Umbau zur Aeskulap-Klinik, einer biomedizinischen Kurklinik mit Ambulatorium für Alternativmedizin. Das unter Schutz stehende Gebäude wurde in den Jahren 2012 bis 2013 erneut umfassend renoviert und erweitert. Heute, unter dem Namen AMEOS Seeklinikum Brunnen, werden ganzheitliche Behandlungen von Burn-out, Depressionen und nichtorganischen Schlafstörungen angeboten.

Sust

Das alte Land Schwyz erbaute 1631 am Seeufer, am Standort der heutigen Schiffstation, eine Sust. Sie diente nicht nur als Warenablage und Zollstätte für den Güter- und Personenverkehr, sondern prägte auch das gesellschaftliche und kulturelle Leben von Brunnen: die Sust war Tanzdiele, Theaterbühne für Fasnachtsspiele, Lokal für Dorfschafts- und Schiffleuteversammlungen sowie Gaststube, Post- und Telegrafbüro und sogar Schiessstand. 1893 hatte ihre Stunde geschlagen. Sie wurde – zum späteren Bedauern – für 850 Franken auf Abbruch verkauft. Dank der Initiative von Dorfarzt Josef Schelbert konnte das ehrwürdige Gebäude abgebrochen und an der damaligen Fronalpstrasse (heute Suststrasse) stilgerecht und teilweise mit dem gleichen Material wieder aufgebaut werden. 1990 wurde der kulturhistorisch wertvolle Bau sorgfältig restauriert.

14



Leewasser

Brunnen, erstmals 1217/22 im Einsiedler Urbar als «de Brunnon» erwähnt, führt seinen Namen zu Recht. Das Gebiet verfügt im Felderboden und im Dorf über etliche Quellen und Grundwasseraufstösse. Von solchen wird auch das Leewasser als Dorfbach gespiesen. Trinkwasserprobleme im aufstrebenden Kurort und Typhusfälle mit tödlichem Ausgang führten 1877 zur ersten Wasserkommission in Brunnen. Nach vielen Abklärungen und Gutachten konnte am 27. September 1888 die Quellwasserversorgung Brunnen AG für die Versorgung mit einwandfreiem Trink- und Gebrauchswasser gegründet werden. Das Leewasser fliesst als Dorfbach mit seinen 22 Brücken jedoch nach wie vor unverändert durch das bebaute Gebiet. Einzelne Begehren zu Teilüberdeckungen hatten keinen Erfolg. Mit dem heutigen Bewusstsein wird eher versucht, eine sanfte Renaturierung herbeizuführen. Der Sage nach soll jeweils kurz vor Mitternacht vor Beginn der Fastenzeit auf der Leewasserbrücke im Dorf die weisse Frau, die Sagengestalt der Nachtspinnerin, erscheinen.

15



16

Paradies

Das «Paradiesli» an der Schulstrasse wurde um 1825 von den Gersauer Gebrüdern Camenzind als Seidenfabrik erbaut. 1857 kaufte Pater Theodosius Florentini die Fabrik für das Kloster Ingenbohl, um es als Fabrik weiter zu führen. Generaloberin Maria Theresia Scherer brachte das schlecht rentierende Unternehmen nur unter grössten Anstrengungen über die Runde. Das «Paradies» diente in der Folge als Baumwollweberei und ordenseigene Druckerei mit Papeterie (Theodosius-Druckerei). Als weitere Nutzungen kamen während Jahrzehnten ein Kindergarten, eine Sprachheilschule und ein Waisenhaus dazu. Heute wird der imposante Bau als Heim für betagte Schwestern des Klosters Ingenbohl genutzt.

14-Nothelfer-Kapelle

Die Kapelle zu den vierzehn Nothelfern an der «alten Gass» bestand gemäss der Tradition bereits 1576. Das rechteckige «Chappeli» ist innen nur sechs Quadratmeter gross und ist mit einer einfachen Holztonnendecke überdacht. Auf zwei Holztafeln aus dem 19. Jahrhundert sind die vierzehn Nothelfer «Blasius, Cyriakus, Georg, Erasmus, Vitus, Margeritha, Achatius, Christophorus, Pantaleon, Aegidius, Eustachius, Dionisius, Katharina und Barbara» aufgemalt. Die einst in der Kapelle vorhandenen Figuren der Pietà und der Apostel Petrus und Paulus wurden in die «Bundeskapelle» überführt. Die Kapelle wurde 1844 und 1980 restauriert.

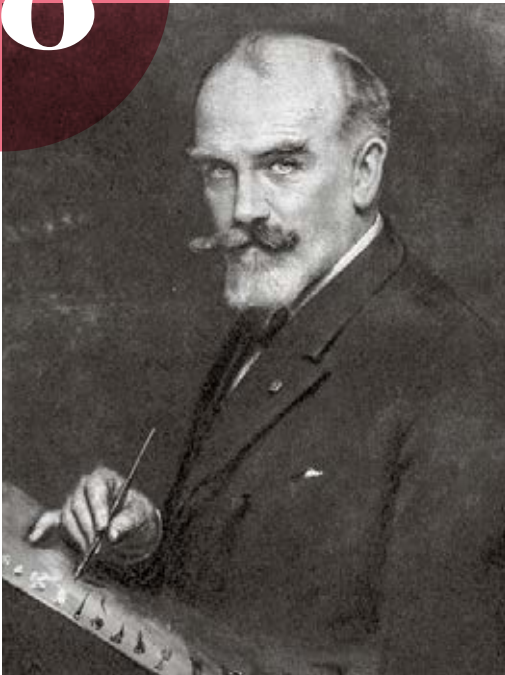
17

August Benziger

1868 erwarb der Einsiedler Verleger Adelrich Benziger (1833 – 1896) ein Stück Land mit einem alten Häuschen am Hang überhalb des Gütsch. Dort erbaute er die Villa «Gutenberg» und bepflanzte das Anwesen mit Bäumen, Sträuchern und Blumen aus allen Erdteilen. Nach dem Tod des im In- und Ausland bekannten Verlegers erbte sein 1867 geborener Sohn August die Liegenschaft. Dieser hätte nach dem Willen des Vaters den international tätigen Benziger Verlag übernehmen sollen. Nach der kaufmännischen Ausbildung besuchte er jedoch Kunstschulen in München, Wien und Paris und wandte sich der Porträtmalerei zu. Er arbeitete in Paris, New York sowie in Brunnen und porträtierte Päpste, Kardinäle, Botschafter, Generäle, Wirtschaftskapitäne und Politiker. Auch König Ludwig II. von Bayern logierte 1881 in der Villa. August Benziger starb 1955 in New York.



18



19

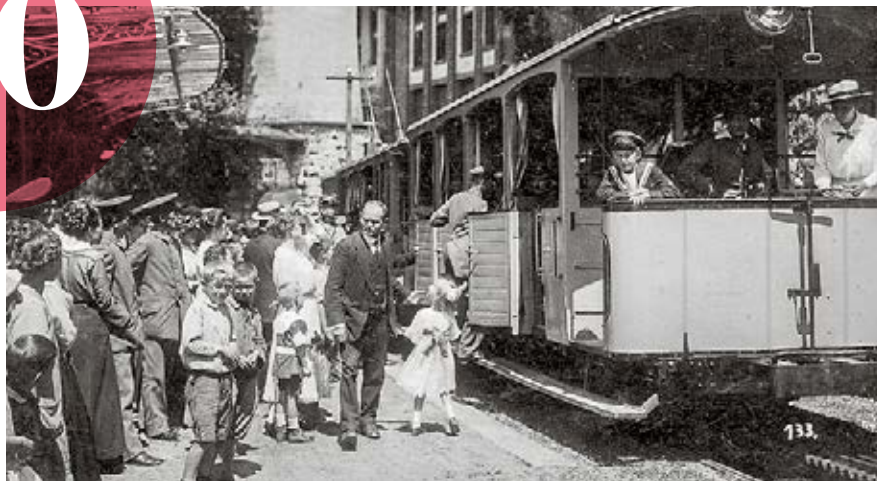
Grand Palais

Das ehemalige «Grand Hotel» an seiner dominanten Lage gehört zu den imposantesten Hotelbauten am Vierwaldstättersee. Erbauer war der international bekannte Porträtmaler August Benziger (1867 – 1955). Der Bau, nach 1900/01 erstellten Plänen des Luzerner Architekten Emil Vogt, entstand 1903/04 in einer Zeit von nur vierzehn Monaten. Das Hotel wies damals 250 Betten auf. Der Erste Weltkrieg beendete die Belle Époque und mit ihr die grossen Erwartungen und Aussichten des Hotelpalastes. Nach mehreren Besitzerwechseln und ungenutzten Jahren wurde das «Grand Hotel» 1999 zu Wohnzwecken umgebaut. Die meisten ehemaligen Gesellschaftsräume wie Hotelhalle, Rezeption, Rauchsalon usw. sowie das Haupttreppenhaus und auch der freistehende Liftturm blieben erhalten. Auch die Fassade mit den Kunststeinelementen, Stuckaturen und geschmiedeten Balkongeländern wurde 2002 hervorragend restauriert.

Zahnradbahn

20

Die Brunnen-Morschach-Bahn, in Betrieb von 1905 bis 1969, hat eine interessante Vorgeschichte. Im Zuge des Aufschwungs des Fremdenverkehrs in Brunnen und Morschach wurde bereits 1895 ein grosszügiges Bahnprojekt vom Ochsenplatz in Brunnen über Morschach nach Riemenstalden und durch einen Tunnel auf den Stoos vorgestellt. Die Ausführung scheiterte jedoch an den Kosten. Dafür nahm am 1. August 1905 die inzwischen zur Legende gewordene Zahnradbahn von Brunnen über Morschach auf den Axenstein den Betrieb auf. Die Strecke verfügte über drei Stationen, fünf Brücken und acht Weichen. 1969 kostete eine Hin- und Rückfahrt Fr. 4.60. Nicht zuletzt war der Niedergang der «Axenstein-Hotellerie» für die Einstellung des Bahnbetriebs am 29. März 1969 mitverantwortlich.



Axenstrasse

Der Bau der Axenstrasse gehört in die erste Strassenbauphase, die der Kanton Schwyz von 1859 bis 1870 ausführte. Die Planung einer Verbindung von Brunnen nach Flüelen hatte zwar schon vor 1848 begonnen, war aber nicht vom Fleck gekommen. Erst in den Jahren 1863/64 ist auf militärisch-strategischen Druck hin der Bau dieser wichtigen und landschaftlich reizvollen Strassenverbindung gelungen. Zahlreiche Brunner Schiffeute wurden dadurch arbeitslos oder stellten auf den Kutschenbetrieb um. Die Axenstrasse trug wesentlich zum wirtschaftlichen Aufschwung von Brunnen bei. Nach dem starken Anstieg des motorisierten Verkehrs folgten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts laufend Ausbau- und Modernisierungsarbeiten. Dem für Gäste und Einwohner des Dorfes Brunnen unerträglich gewordenen Durchgangsverkehr wurde mit dem Bau des Mositunnels 1964 fürs erste abgeholfen.

21

Richard Wagner

1851 besuchte der Komponist und Kapellmeister Richard Wagner (1813–1883) erstmals Brunnen. Zu einem späteren Empfang Wagners spielte die damalige Brunner-Musik auf. Der Meister übergab dem Bläserchor bei dieser Gelegenheit eine inzwischen leider verlorengegangene Komposition. 1862 ging dann aus diesem Ensemble die Gründung der in rühmender Erinnerung gebliebenen «Schwyz-Brunnen-Musik» hervor, die am 1. Eidgenössischen Musikfest in Solothurn 1864 den ersten Rang belegte. Bis 1871 stieg der berühmte Komponist noch mehrmals im «Goldenen Adler» in Brunnen ab. Teils begleitete ihn seine Gattin, um wohltuenden Molke-Kuren in Seelisberg und die gesunde Luft zu geniessen. 1866 bis 1872 wohnte Wagner in Tribtschen (Luzern). In dieser Zeit beschäftigte er sich intensiv mit der Errichtung einer auf dem See schwimmenden Freilichtbühne und eines Festspielhauses (Bayreuth) in Brunnen. Wagner bezeichnete Brunnen als seinen «Lieblingsort».

22



Künstlerfamilie Schoeck

Kunstmaler Alfred Schoeck (1841–1931) kam 1876 von Basel nach Brunnen und heiratete die Brunner Hoteliertochter Agatha Fassbind vom «Waldstätterhof». 1880 erbaute er die Villa «Ruhheim» mitsamt Atelier und 1899 das Hotel «Eden». Von seinen vier Söhnen wurde Paul Architekt und bekannt durch zahlreiche Bauten in Brunnen sowie durch sein Schauspiel «Tell» in Schwyzer Mundart (1920). Ralph lehrte als Professor am Technikum Winterthur maschinentechnische Fächer. Walter, von Beruf Hotelier, verfasste mehrere Dramen und Bändchen mit Essays. Der jüngste Sohn Othmar kam zu internationalem Ruf als bedeutender Lied- und Opernkomponist. 1937 wurde er Ehrenbürger der Gemeinde Ingenbohl. Die Familie Schoeck prägte das kulturelle Leben der Gemeinde nachhaltig. Das Atelier von Kunstmaler Alfred ist völlig unverändert erhalten geblieben, ebenfalls das Klavier von Othmar Schoeck.



24

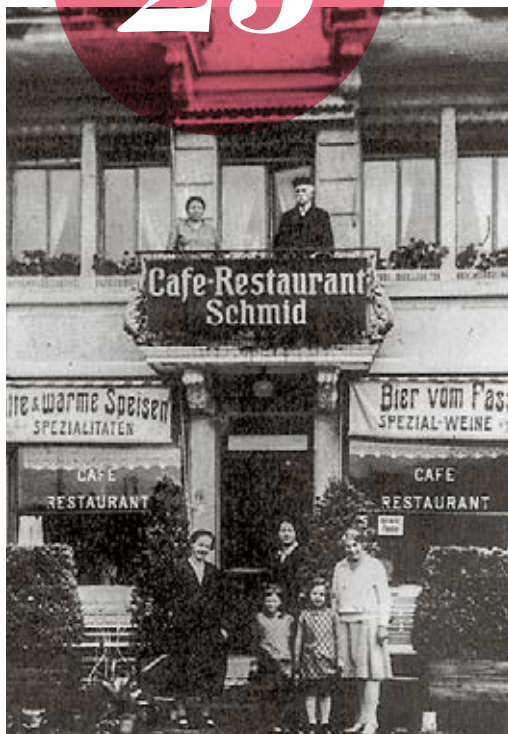
Felix Donat Kyd

Als jüngster Sohn des Landvogts Leonhard Rudolf Kyd und dessen dritter Frau Rosa Karolina Nager aus Hospenthal wurde Felix Donat Kyd am 27. April 1793 in Brunnen geboren. Nach bescheidenem Schulunterricht bildete er sich autodidaktisch weiter. Seinen Lebensunterhalt verdiente Kyd in verschiedenen Berufen wie Strumpfweber oder Pulvermacher. Ausserdem wirkte er als Privatlehrer und von 1831 bis 1842 als Posthalter in Brunnen. Er zeigte sich gegenüber Neuem offen und war ein bereitwilliger Gewährsmann verschiedener Gelehrter, Reisender und Historiker. Im Sammeln und Kopieren von Schriften sowie weltlichen und kirchlichen Quellen und in der Förderung etlicher einheimischer Künstler wie der Gebrüder Schmid liegt sein Hauptverdienst für die Nachwelt. Felix Donat Kyd starb verarmt am 14. Juli 1869.

Haddock

Im 17. Jahrhundert errichtete die Dorfschaft Brunnen einen «Spittel» (Spital) im Gebäude des heutigen Restaurants «Haddock» (ehemals «Schmidstubi»). Dieser diente als Unterkunft für kranke und mittellose Reisende. Anlässlich der Besetzung des Landes Schwyz durch französische Truppen von 1798 bis 1802 waren im «Spittel» französischen Soldaten einquartiert. Das Doppelhaus «Spittel» erfuhr seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verschiedene Besitzerwechsel. Wahrscheinlich bereits im 20. Jahrhundert wurden noch zwei Stockwerke aufgesetzt. Heute beherbergt das ehemalige «Spittel» im Erdgeschoss das Restaurant «Haddock» und in den oberen Etagen Wohnungen und Hotelzimmer.

25



26

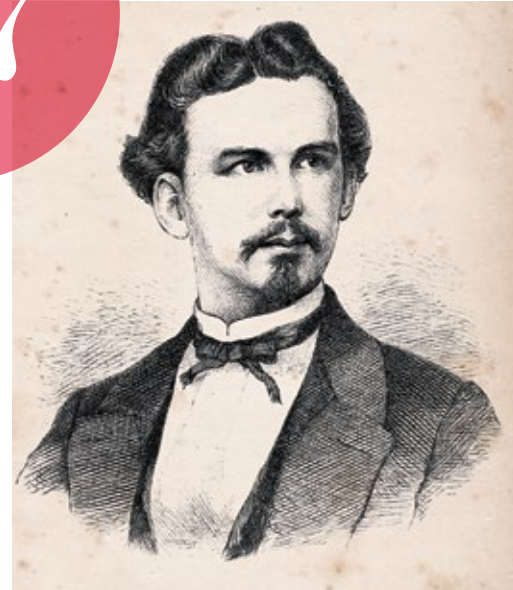
Elite

Am 16. Mai 1620 wütete im Zentrum von Brunnen ein Dorfbrand. Auch das Gasthaus «Schwarzer Adler» wurde wie fast alle Bauten im Dorf ein Raub der Flammen. Nach dem Wiederaufbau erfuhr das Wirtshaus während 200 Jahren ein wechselvolles Schicksal. 1846 kaufte Oberst Xaver Auf der Maur das Gebäude, liess es niederreißen und erbaute an seiner Stelle das Hotel «Goldener Alder». Berühmte Persönlichkeiten wie Richard Wagner und Hans Christian Andersen, beides enge Freunde der Familie Auf der Maur, gehörten zwischen 1851 und 1871 zu den Gästen des Hauses. Von 1948 bis 1982 erfolgten umfassende und für das Ortsbild einschneidende Umbauten zum Hotel «Elite». Anfangs 2004 wurde der eigentliche Hotelbetrieb eingestellt und das Gebäude in eine Wohnnutzung überführt. Das Erdgeschoss wird weiterhin gastronomisch betrieben.

Weisses Rössli

Eigentlich ist Friedrich Schiller verantwortlich, dass König Ludwig II. von Bayern (1845 – 1886) in die Urschweiz kam. Ludwig wollte das Land von Tell und das Rütli live erleben. Am 23. Oktober 1865 stieg der König im «Weissen Rössli» bei Gastwirt Fridolin Fassbind ab. 1891 wurden in der damaligen Gaststube Malereien als Erinnerung an den Besuch angebracht. Sie stellten die bayerischen Königsschlösser dar. 1881 kam der König erneut nach Brunnen, stieg vorerst im Hotel «Axenstein» in Morschach ab, logierte dann in der Villa «Gutenberg» der Familie Benziger. Die Begeisterung Ludwigs führte so weit, dass er die Rütliwiese kaufen und dort im Stile von Neuschwanstein ein Schloss erstellen wollte. Eine andere königliche Fantasie sah eine monumentale Statue des springenden Wilhelm Tells bei der Tellskapelle vor, wo die Schiffe unter Tells Beinen durchfahren sollten. Familie Fassbind erhielt von König Ludwig II. von Bayern als Dank für die Gastfreundschaft eine silberne Taschenuhr mit eingravierter Widmung. Nach dem Brand von 2004 wurde das Hotel-Restaurant «Weisses Rössli» völlig neu, aber nach altem Vorbild erstellt.

27



Brunnen – Dorfplatz u. d. Mythen.



Schiltenuüni

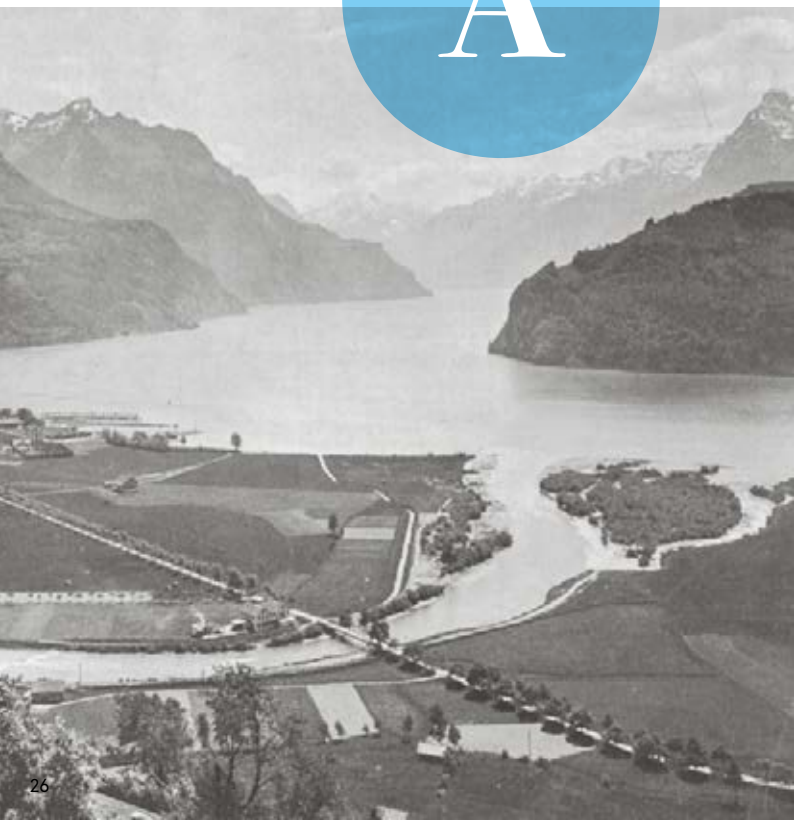
Das «Schiltenuüni» bildet zusammen mit dem «Chappeleplatz» das eigentliche Brunner Dorfzentrum. Die Häuserzeile, wegen ihren ursprünglichen Giebelformen nach der Jasskarte «Schiltenuüni» benannt, waren schon 1835 farbig gestaltet. Die Häuserzeilen begannen bei der ehemaligen Sust am Seeufer. Diese Häuser entstanden nach dem Dorfbrand von 1620, teilweise im Riegelwerk und teilweise gemauert. Das Dorfbild entwickelte sich aus der Hafelage und den Verkehrsverbindungen in Richtung Norden, Süden und Westen. Der Dorfplatz besitzt das Flair einer südländisch anmutenden «Piazza», die vom Dorfleben rege genutzt wird. Die Front der Gasthäuser wurde Mitte der 1980er-Jahre in einer gemeinsamen Aktion der Eigentümer restauriert. Im Januar 2004 fiel das «Schiltenuüni» grösstenteils einem Brand zum Opfer, wurde aber im gleichen Stil wieder aufgebaut.

28

Muota

Der grösste Fluss im Kanton Schwyz mit 316 km² Einzugsgebiet entspringt auf der Ruosalp auf Urner Kantonsgebiet und heisst denn auch zunächst Ruosalperbach. Den Namen «Muota», was so viel wie «wildes Wasser» bedeutet, erhält der Fluss erst auf Schwyzergebiet. Bei Hochwasser in den vergangenen Jahrhunderten richtete die Muota regelmässige schwere Schäden an. Mit Booten konnte man dabei zeitweise bis Ibach fahren. Die grösste Hochwasserkatastrophe trat 1910 ein, als die Muota mitsamt Geschiebe über den ganzen Talboden und durch das Dorf Brunnen in den See strömte. Nach dem Unwettersommer im Jahre 1987 wurden die Dämme nochmals verstärkt, nach dem Hochwasser 2005 ebenfalls. Seither hat der Fluss keine ernsthaften Schäden mehr angerichtet. Nach wie vor schiebt die Muota grosse Mengen an Schotter und Sand in den See, die regelmässig ausgebaggert der Verwertung zugeführt wird.

A



B

Timpelbahn

Seit 1952 führt die Luftseilbahn Brunnen-Urmiberg, die «Timpelbahn», Einheimische und Gäste auf den Brunner Hausberg. Die Panoramasicht von 1141 Meter Höhe auf den See und die Berge begeistert alle Besucher und gehört zu den schönsten weit und breit. Durch Brandstiftung wurde die Talstation mitsamt Antrieb am 13. März 1990 zerstört. Aus wirtschaftlichen Überlegungen wurde darauf die neue Anlage als Sechs-Personenbahn konzipiert. Bereits am 15. September 1990 fuhr die neue Timpel-Luftseilbahn wieder auf den Urmiberg, den nordöstlichen Ausläufer der Rigi.



Urmiberger Sust

Die Sust am Urmiberg entstand bereits im 15. Jahrhundert. Ihr Bau wurde vermutlich durch mailändischen Handelsinteressen auf der Gotthardroute angeregt. Darauf deutet jedenfalls die Bauweise hin. Die Waren wurden am Landungsplatz in der Schroten von den Schiffen abgeladen und in das für jene Zeit grosse steinerne Haus mit Tätschdach verbracht. Mit dem Bau der Sust bei der heutigen Schiffflände verlor die alte Warenablage am Urmiberg an Bedeutung. Später diente das interessante Gebäude nur noch als Wohnhaus, bis es 1960 auch diese Nutzung verlor. Über 50 Jahre lang blieb die alte Sust dem Zerfall überlassen. 2010 wurde eine Stiftung gegründet mit dem Ziel, die Alte Sust von Brunnen fachgerecht zu restaurieren. Im Sommer 2013 wurde die Sust fertiggestellt und dient nun als privater Wohnraum.

C

Schillerkapelle

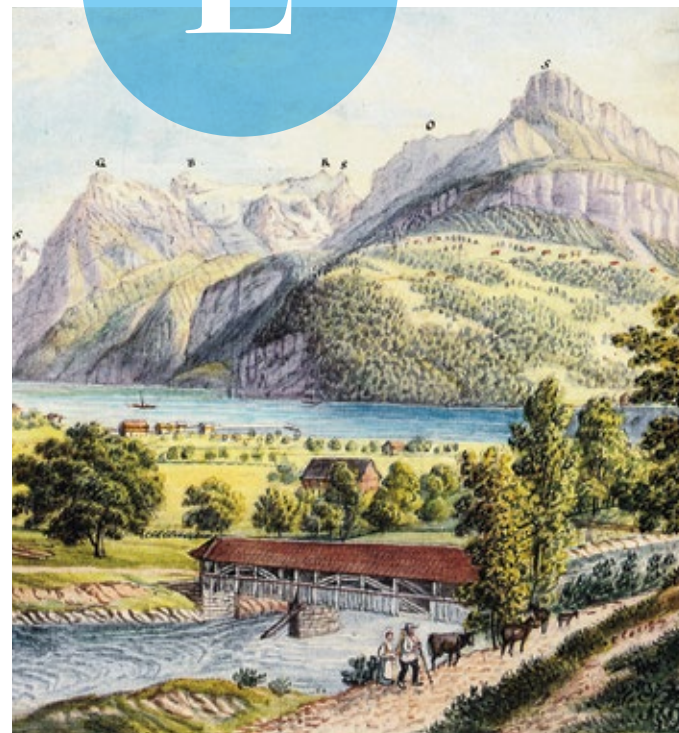
Die kleine Schillerkapelle liegt versteckt am Weg von der Talstation der «Timpelbahn» zum Areal des ehemaligen Hotels «Schiller». Dies ist gleichzeitig der alte Weg zur ehemaligen Republik Gersau. Die Kapelle wurde vor rund 300 Jahren von den Bewohnern des Urmibergs gestiftet. Notariell findet sich 1696 folgender Eintrag: «Der jeweilige Besitzer der Liegenschaft «Unterhalten» muss die auf der Hausmatt stehende Kapelle jederzeit in gutem Zustande erhalten und in derselben jeden Samstag nachts das Licht brennen lassen». Die fast zerfallene Kapelle wurde vor einigen Jahren restauriert. Die gotischen Figuren (Madonna mit Kind, Heiliger Johannes und eine Abtfigur) mussten schon vor Jahrzehnten an einen vor Vandalismus geschützten Ort verbracht werden.

D

Wylenerbrücke

Gemäss Überlieferung soll die damals bestehende hölzerne Wylenerbrücke im Jahre 1555 eingedeckt worden sein. Zur Erschliessung des Siedlungsgebietes am Urmiberg muss bereits früher ein Übergang bestanden haben. 1716 wurde die jetzige Wylenerbrücke erstellt. Die Jahrzehnte 1732 und 1773 an der Brücke weisen auf umfassende Erneuerungen hin. 1974/75 erfolgte aus wasserpolizeilichen und verkehrstechnischen Gründen die Verschiebung der Brücke um etwa 15 Meter flussaufwärts. Bei dieser Gelegenheit wurde die unter Denkmalschutz stehende Holzbrücke restauriert. Mit Beschluss vom 7. Juli 1977 übertrug der Bezirksrat Schwyz die 35 Meter lange Wylener Holzbrücke der Gemeinde Ingenbohl zu Eigentum und Unterhalt. Nach dem Hochwasser der Muota von August 2005 wurden die Brückenpfeiler um einen Meter angehoben.

E



Gotthardbahn

Im Herbst 1872 wurde mit dem Bau des Gotthardbahntunnels in Göschenen begonnen. Gleichzeitig wurden die Vorbereitungen für den Bau der einspurigen Strecke Immensee-Göschenen aufgenommen. Die Eröffnung der Gotthardbahn als europäische Sensation erfolgte am 1. Juni 1882. Der im gleichen Jahr in Brunnen erstellte Bahnhof bewirkte einen starken wirtschaftlichen Aufschwung. Der Bau des heutigen Bahnhofs mit den Perrons und Nebengebäuden folgte in den Jahren 1901 bis 1903. Von 1884 bis 1893 wurden nördlich des Bahnhofs sieben grosse Lagerhäuser gebaut, die nach der Betriebs-einstellung 2016 abgebrochen wurden. Die Doppelspur Immensee-Brunnen wurde am 1. Mai 1904 eröffnet. Die Linie Goldau-Erstfeld konnte sehr früh, schon 1922, elektrifiziert werden. Der Bau des in den Berg verlegten zweiten Geleises als Doppelspur Brunnen-Sisikon erfolgte 1948.



F

Zementfabrik

Gründer der Zementfabrik war Karl Hürlimann-Camenzind (1848 – 1925). Zunächst wurde 1879 an der Axenstrasse ein Kalkofen erstellt. Den gebrannten Kalk führte man in das Sägewerk an der Bahnhofstrasse, wo er mit einem durch Wasserkraft getriebenen Kollergang (Mühlsteine) vermahlen wurde. Ab 1882 wurde das Rohmaterial im Steinbruch Schönenbuch gewonnen und 1885 der Standort des Mahlbetriebes an die Muota verlegt. Hier war der Gleisanschluss an die Gotthardbahn möglich. 1897 begannen die Versuche zur Herstellung von Portlandzement. Die Dynastie Hürlimann führte die gleichnamige Zementfabrik über 100 Jahre. 1996 erfolgte der Übergang an die Holcim Zement AG, welche 2004 zu Holcim (Schweiz) AG umbenannt wurde. 2008 wurde das Zementwerk aufgrund der starken ausländischen Konkurrenz und erheblichem Sanierungsbedarf der Anlagen eingestellt und das Areal zur Umnutzung verkauft. Auf der grossen Industrie-Brache wird das Wohn- und Geschäftsquartier «Nova Brunnen» entstehen.



G

Wylen

Die Ansiedlung Wylen, auf einem Hügel am Fuss des Urmiberges gelegen, wird bereits im Einsiedler Urbar von 1217/22 genannt. Die Kapelle der Heiligen Laurentius und Theodul wurde 1595 erbaut. 1769 bis 1772 erfolgte die barocke Umgestaltung der einst gotischen Kapelle. Die Deckenbilder und die Bilder am Chorbogen sind von Josef Franz Weber signiert und 1772 datiert. Bei der Gesamtrestaurierung der Kapelle von 1998 konnte die reiche Ausstattung um zwei Bilder aus Privatbesitz ergänzt werden. Sie sind an den Seitenwänden des Kirchenschiffs platziert. Unweit der Kapelle, auf dem «Wylertplätzli», befindet sich ein in alten Schriften als Sodbrunnen beschriebener Ziehbrunnen. Es dürfte sich hierbei um einen der ältesten Brunnen im Kanton Schwyz handeln. In seiner über 700-jährigen Geschichte wurde der Ziehbrunnen mehrmals in Stand gesetzt. Die letzte Restaurierung erfolgte 1949. Nebst Brunnen, Ingenbohl und Schönenbuch stellt Wylen die vierte Fraktion der Gemeinde dar. Die Kapelle ist der älteste Sakralbau in der Gemeinde.

H



Schwyzer Bauernhäuser

Die ersten Ansiedlungen innerhalb des Gemeindebanns Ingenbohl erfolgten auf den Anhöhen des Gütsch, von Wylen und Unterschönenbuch. Hier finden sich «Tätschhüsli» mit den typisch schwach geneigten Dächern, erstellt in der Zeit vom Mittelalter bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Erst seit dem späten Mittelalter konnte das Schwemmland der Muota, der Felderboden, allmählich kultiviert und bebaut werden. Vom beginnenden 19. Jahrhundert an überwiegen in Ingenbohl und Brunnen Häuser mit steiler geneigten Dächern. Klebedächer als Witterungsschutz und Laubengänge sind, je nach Bauperiode, herausragende Merkmale dieser durchwegs in Blockbauweise erstellten ländlichen Bauten mit ihren gemauerten Sockeln. Fast allen gemeinsam ist die landschaftsprägende, exponierte Lage, meistens mit Ausrichtung auf die alten Strassen und Wege. In Unterschönenbuch können einige sehr alte Schwyzerhäuser bestaunt werden.



Zahnwehkapelle

Das «Chappeli» liegt am Nordrand der Gemeinde, am alten Weg nach Unterschönenbuch. Die Kapelle St. Ottilien besitzt mit drei Figuren aus dem 17. Jahrhundert eine bemerkenswerte Ausstattung. Die Patronin gegen Zahnweh ist die heilige Jungfrau und Märtyrerin Apollonia. Ihre Figur in der Kapelle stellte ursprünglich allerdings die Heilige Agatha dar. Zur besseren Kennzeichnung als Apollonia wurde ihr bei der Restaurierung Ende der 1980er-Jahre eine Zahnzange beigegeben. Der Überlieferung nach sollen ihr im Jahre 249 n. Chr. in Alexandrien alle Zähne von Heiden herausgerissen worden sein. Des Weiteren drohte man sie zu verbrennen, wenn sie dem christlichen Glauben nicht entsage. Die beiden andern Figuren sind eine Heilige Maria und (nochmals) eine Heilige Agatha. Die Zahnwehkapelle liegt am Jakobsweg und ist der Überlieferung nach immer von Einheimischen besucht worden, um Zahnschmerzen zu lindern.



Wendelinskapelle

Um 1625 machten sich die Bewohner von Unterschönenbuch daran, für die von der Bauernschaft besonders verehrten Heiligen Antonius und Wendelin eine Kapelle zu bauen. Zehn Jahre später war diese fertig erstellt. Geweiht wurde sie allerdings erst 1643 durch den Bischof von Konstanz. 1709 wurde die Kapelle neu aufgebaut und vergrössert, um dem wachsenden Andrang von Wallfahrern gerecht zu werden. In den folgenden Jahren erhielt die Kapelle ihre wertvollen Barockaltäre, die in späterer Zeit mehrfach übermalt worden sind. Im 18. und 19. Jahrhundert erfolgten weitere Ergänzungen und Restaurierungen. Zwischen 1871 und 1907 entstand die reiche Neuausmalung von Johann Jakob Bertle, die bei der letzten Gesamtrestaurierung von 1993 beibehalten worden ist.

M

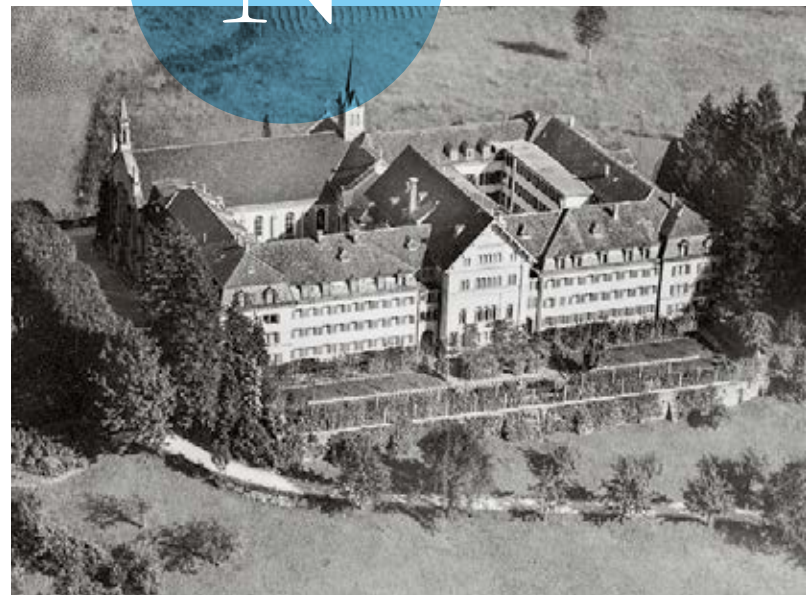
Theresianum

Die Gründung und der Baubeginn des Theresianums war 1888 das letzte Werk von Generaloberin Maria Theresia Scherer. 1915/16 wurden der Festsaal sowie die lombardische Halle mit dem sehenswerten Glas-kuppeldach durch Architekt Gustav Doppler aus Basel errichtet. Während des letzten Drittels des 20. Jahrhunderts wurde das Raumangebot den Erfordernissen der Zeit angepasst, etwa durch einen modernen Sportkomplex mit Turn- und Schwimmhalle sowie ein Musikhaus. Das Theresianum ist ein welt- und zeit-offenes Bildungsinstitut für Frauen. Grosse Bedeutung hatte vor der letzten Schulreform die Ausbildung von Primar-, Kindergärtner- sowie Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Heute werden ein Gymnasium, eine Fachmittelschule FMS und eine Sekundarschule angeboten und ein Internat geführt. 1997 hat eine Stiftung die Trägerschaft der Schule übernommen.

Kloster Ingenbohl

1852 gründete der Kapuzinerpater Theodosius Florentini (1808 – 1865) in Chur das Institut der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz. 1856 erwarb er den Nigg'schen Hof in Ingenbohl und quartierte dort die ersten Ordensschwester ein. Bis heute ist dieser Standort Hauptsitz und Mutterhaus der weltweit tätigen Schwesternkongregation. Zur ersten Generaloberin wurde 1857 Schwester Maria Theresia Scherer (1825 – 1888) gewählt. 1931 fand der Bezug des Schwesternkrankenhauses St. Josef statt, heute ein Alters- und Pflegezentrum des Ordens. 1956 wirkten 9'072 Schwester weltweit in 972 Niederlassungen. Zwischen 1959 bis 1975 wurde die Klosteranlage umfassend um- und neugebaut. 1973 erfolgte die Einweihung der heutigen, dritten Klosterkirche, 1975 die des neuen Mutterhauses. Beide wurden durch Architekt Karl Higi aus Zürich erbaut. Die Krypta beherbergt die Grabstätte der 1995 von Rom selig gesprochenen Mutter Maria Theresia Scherer. Auf dem Platz des heutigen Klosters befand sich einst die hölzerne Kapelle des Heiligen Pantaleon.

N



Pfarrkirche St. Leonhard

Eine Kapelle in Ingenbohl wird erstmals 1387 in einem Ablassbrief erwähnt. Von 1479 bis 1481 wurde an derselben Stelle eine Kapelle mit drei Altären erbaut. 1618 konnte sich Ingenbohl von der Grosspfarrei Schwyz trennen und wurde zur selbständigen Pfarrei. Darauf wurde in den Jahren 1658 bis 1661 eine eigene, dem Heiligen Leonhard geweihte Pfarrkirche gebaut. Der Kirchturm wurde 1701 erneuert und erhielt 1775 und 1832 seinen heutigen Abschluss. 1788 wurde das Innere der Kirche im spätbarocken Sinne und mit zahlreichen Rokoko-Elementen umgestaltet und die Deckengemälde Josef Ignaz Weiss gemalt. 1926/27 erfolgte die Vergrösserung der Kirche durch den aus Ingenbohl stammenden, bekannten Kirchenarchitekten Josef Steiner. 1659 wurde die Friedhofkapelle erbaut und bei einer 1802 erfolgten Renovation mit einem Chorbogen versehen. In den Jahren 1976 bis 1978 unterzog die Kirchgemeinde die Pfarrkirche einer umfassenden Innen- und Aussenrestaurierung. 2011 erfolgte erneut eine Fassaden- und Turmrenovation.

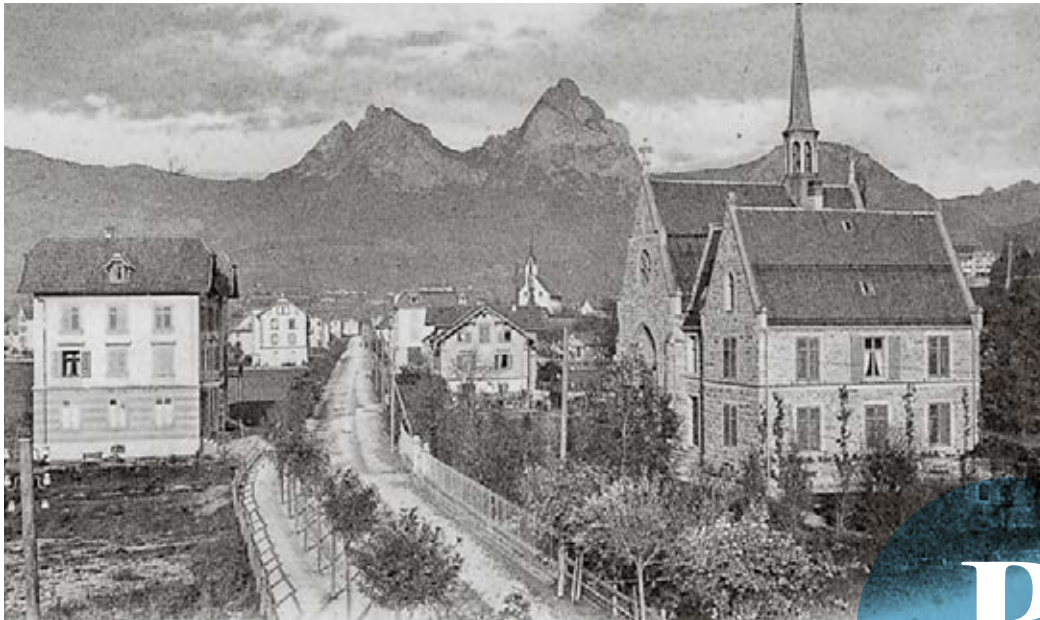
O



Alte Mühle

P

Vieles deutet darauf hin, dass bereits im 15. Jahrhundert eine Mühle am Fusse des Ingenbohler Kirchenhügel stand und die Wasserkraft des Chlosterbächli genutzt hat. 1417 taucht erstmals ein Pfister (Bäcker) namens Fatzer in Ingenbohl auf. Er könnte der erste Müller in Ingenbohl gewesen sein. In einer Urkunde von 1630 wird ebenfalls ein Müller zu «Vingenbohl» erwähnt. Die heutige Gestalt erhielt die Mühle im Jahre 1710. Um 1835 standen drei der insgesamt 17 Getreidemühlen des Bezirkes Schwyz in der Gemeinde Ingenbohl. Im Laufe der Zeit wurde die «Alte Mühle» als Gasthaus, Coiffeursalon, Konditorei, Büro und Bankstelle genutzt.



Reformierte Kirche

Am 10. Oktober 1886 gründeten engagierte, reformierte Brunner die Evangelisch reformierte Kirchgemeinde Brunnen-Schwyz. Schon am 24. Oktober 1886 wurde als erster Pfarrer Max Rohr aus Schwarzenegg im Kanton Bern in sein Amt in Brunnen eingesetzt. Die kirchlichen Veranstaltungen mussten in den ersten Jahren noch im Hotel «Waldstätterhof», im «Weissen Rössli» und zuweilen auch im «alten» Schulhaus stattfinden. Am 6. Juli 1890 konnte die von den Architekten Baur und Nabholz aus Zürich-Riesbach geplante und von Architekt Karl Hürlimann aus Brunnen erbaute Kirche mit Pfarrhaus eingeweiht werden. Im Laufe des folgenden Jahrhunderts – vor allem 1940 und 1990 – erfolgten mehrere Renovationen an Kirche und Pfarrhaus, 1931 bis 1933 der Bau eines Kirchengemeindehauses nach Plänen von Architekt Paul Schoeck und 1968 nach Plänen des Zürcher Architekten Oskar Bitterli ein freistehender Turmbau. Er ersetzte das vorherige Glockentürmchen als Dachreiter, das wegen Einsturzgefahr zuletzt nicht mehr geläutet werden durfte. 1990 gestaltete Schwester Raphaela vom Institut Ingenbohl die wunderschönen Fenster der Kirche. 2015 erfolgte die Restaurierung des Pfarrhauses.

R

BZ / Bürgerheim

Ab dem 14. Jahrhundert wurden Kranke und Betagte in den Familien betreut, bei Vereinsamung oder Verarmung in Klöstern. Der Schwyzer Kantonsrat erliess erst 1808 eine Verordnung über die Errichtung von Armenanstalten und gegen die Bettelei. Resultierend daraus konnte 1867 auf einem ursprünglich der Oberallmeind gehörenden Grundstück am Leewasser in Ingenbohl, nach jahrelangen Diskussionen und Planungen, ein Armenhaus seiner Bestimmung übergeben werden. Im Zuge des Wandels der Armenhilfe zur Sozialfürsorge – Einführung der AHV und Zuständigkeit der Wohngemeinde für die «Armenenössigen» – erfolgte die Umbenennung zum «Bürgerheim». Nach dem Bau und Bezug des neuen Alterswohnheims Brunnen 1977 hatte das «Bürgerheim» ausgedient. Heute wird das renovierte Gebäude am Mettlenweg als Begegnungszentrum (BZ) von Vereinen, Jugendgruppen und Privaten genutzt.

Q



Schulanlagen

Der erste Nachweis für einen eigentlichen Schulunterricht in Brunnen stammt aus dem Jahr 1610. Der Initiative von Felix Donat Kyd (1793 – 1869), Lokalhistoriker, Universaltalent und wichtiger Förderer des Schulwesens, verdankt Brunnen das in den Jahren 1838 bis 1840 erbaute und für die damalige Zeit vorbildliche «alte» Schulhaus. Damals musste für jeden Schüler dem Lehrer wöchentlich ein Batzen entrichtet werden, im Winter zusätzlich jeden Tag ein Scheit Holz, um den Ofen heizen zu können. Das «alte» Schulhaus musste erst 1981 dem Neubau einer Sporthalle weichen. Nach den Plänen von Architekt Paul Schoeck wurde 1907/08 das «Turmschulhaus» erstellt. Von 1962 bis 1964 erfuhren die Schulanlagen mit zwei weiteren Gebäuden, einer Aula und einem Kindergarten auf der Kornmatt eine wesentliche Erweiterung. Mit dem Bau des Bezirksschulhauses am Leewasser und der Sporthalle wurden 1981/82 die Schulanlagen weiter ausgebaut. Schliesslich erstellte die Gemeinde 1998/99 auf der Klosterwiese die Schulanlage «Büöl».